

Sturm in Myanmar Große Verzweiflung nach Zyklon »Mocha«

Berichte über hunderte Todesopfer: Ein Sturm der Kategorie 5 hat Dörfer der Rohingya-Minderheit in Myanmar zerstört. Helfer erheben schwere Vorwürfe gegen das Militär.

Sittwe in Myanmar: Wirbelsturm »Mocha« war am Sonntag mit Windgeschwindigkeiten von teilweise mehr als 250 Kilometern pro Stunde auf Land getroffen.

Der Zyklon »Mocha« hat in Myanmar schwere Schäden verursacht, viele Menschen haben alles verloren. Betroffen sind vor allem Angehörige der muslimischen Minderheit der Rohingya, die im vornehmlich buddhistischen Myanmar seit Jahrzehnten verfolgt wird. Viele sind deshalb in Myanmar auf der Flucht. »Die Situation ist furchtbar. Die Menschen haben nicht einmal sauberes Wasser«, sagte Shwe Phyu, der in der schwer betroffenen Region rund um die Stadt Sittwe Rohingya-Flüchtlingen hilft. »Es ist eine Katastrophe.«

Der Wirbelsturm »Mocha« war am Sonntag mit Windgeschwindigkeiten von teilweise mehr als 250 Kilometern pro Stunde auf Land getroffen. Es war der heftigste Zyklon in der Region seit mehr als einem Jahrzehnt. Viele Rohingya-Flüchtlinge seien ihm völlig hilflos ausgeliefert gewesen, sagte Phil Robertson, Vize-Asien-Direktor von Human Rights Watch. Ein Sprecher der »Nationalen Einheitsregierung« (NUG), einer Art demokratischen Schattenregierung, hatte am Dienstag von mindestens 400 Toten gesprochen. Jedoch könnte die tatsächliche Opferzahl Augenzeugen zufolge noch deutlich höher sein.

Keinen Ort mehr, um Schutz zu suchen

»Es gibt hier etwa ein Dorf, in dem 2000 Menschen gelebt haben – jetzt sind nur noch wenige Hundert da«, sagt Shwe Phyu. Die meisten anderen Bewohner seien wahrscheinlich durch den Kategorie-5-Sturm ums Leben gekommen. Viele seien völlig verzweifelt und hätten nach der Zerstörung ihrer Notunterkünfte keinen Ort mehr, an dem sie Schutz suchen könnten.

Illegaler Handel: Teakholz aus Myanmar strömt trotz Sanktionen nach Europa Von Scilla Alecci, Dajana Kollig, Frederik Obermaier und Timo Schober

Teakholz aus Myanmar strömt trotz Sanktionen nach Europa

Fünf Jahre Flucht der Rohingya aus Myanmar: »Wir haben keine Kraft mehr, dieses schreckliche Leben auszuhalten«

»Wir haben keine Kraft mehr, dieses schreckliche Leben auszuhalten«

Die regierende Militärjunta, die sich vor zwei Jahren an die Macht geputscht hatte, tue nichts, um den Betroffenen zu helfen. Stattdessen behindere das Militär die Arbeit der Helfer. Die Generäle unterdrücken seit dem Putsch gewaltsam jeden Widerstand.

Wir gehen davon aus, dass die bisher gemeldete Zahl der Todesopfer wahrscheinlich deutlich ansteigen wird«, sagte Robertson. Diejenigen, die überlebt haben, benötigten dringend Nahrung, Medikamente und Unterkünfte. »Jetzt ist es an der Zeit, dem Rohingya-Volk zu helfen und gleichzeitig den internationalen Druck erheblich zu erhöhen, um die rechtsverletzenden Beschränkungen zu beenden, denen diese Binnenvertriebenen seit Jahren ausgesetzt sind«, forderte Robertson.

Der Zyklon wütete auch im benachbarten Bangladesch, jedoch gab es dort bislang keine Berichte über Tote.